

Landesstelle  
für Aussiedler, Zuwanderer und ausländische Flüchtlinge  
in Nordrhein-Westfalen

PRESSENOTIZEN

Westfälische Rundschau vom 14.07.2006

Es gibt sie, die gelungene Integration: "Über eine Russland-Deutsche, die keine Fremde geblieben ist

## Muttersprache: Plattdeutsch

Von Melanie Pothmann

Unna. Vor dem ersten Integrationsgipfel in der Geschichte der Bundesrepublik werden sie wieder hervorgehoben, die traurigen Beispiele - der Mord an der Deutsch-Türkin Hatun Sürcü genauso wie der Skandal um die Berliner Rütli-Schule. Dabei gäbe es auch viele schöne Geschichten zu erzählen - von Menschen, die in diesem Land ihre Heimat gefunden haben.

Anna Ortmann wurde vor 30 Jahren in einem 300-Seelendorf in Sibirien geboren. 3000 Kilometer östlich von Moskau, direkt an der mongolischen Grenze. Wird sie nach ihrer Muttersprache gefragt, dann antwortet sie: „Plattdeutsch“. und beweist das mit einem Wortschwall, der jeden Ostfriesen erschlagen würde. Anna Ortmanns Vorfahren stammen aus Deutschland und gehörten zur Glaubensgemeinschaft der Mennoniten. Für sie ist die Bibel Leitfadens des Lebens, sie sind überzeugte Pazifisten und lehnen deshalb auch den Wehrdienst ab.

### Wer das Haus verließ, stellte einfach einen Besen vor die Tür

Auf Einladung von Katharina II. wanderten Ende des 18. Jahrhunderts tausende Mennoniten von Westpreußen nach Südrussland aus - versehen mit Privilegien wie Religionsfreiheit und Befreiung vom Wehrdienst.

In dem von Mennoniten gegründeten Dorf, indem Anna Ortmann groß wurde, lebten ausschließlich Russland-Deutsche, die alle miteinander Plattdeutsch sprachen. „Wir waren eine friedliche Gemeinde. Es gab nicht mal Schlösser an den Türen. Um zu zeigen, dass keiner zuhause ist, stellten wir dort einfach einen Besen vor die Tür.“

Anna Ortmanns Vater ar-



Geburtsort: Sibirien. Jetzt strahlt Anna Ortmann mit Tochter Annika in Unna um die Wette.

(WR-Bild: Karl Dittrich)

beitete als Techniker im Zoo, die Mutter im Kindergarten. „Es war eine gute Zeit. Trotzdem gaben wir nie unseren gemeinsamen Traum auf. Es war der Traum aller Dorfbewohner - oder vielleicht sogar mehr als das. Es war die Überzeugung, dass wir irgendwann nach Hause zurück gehen würden - nach Deutschland.“ Die Großmutter verstärkte mit ihren regelmäßigen Erzählungen dieses Gefühl, von dem Anna Ortmann heute nicht mehr sagen kann, ob es Heimweh oder Fernweh war. „Sie erzählte uns, dass Deutschland wunderbar sei und überall Ordnung herrsche - obwohl wir wussten, dass sie nie in Deutschland gelebt hat, haben wir ihr jedes Wort geglaubt.“

Mit 14 Jahren reiste Anna Ortmann das erste Mal im Rahmen eines Schüleraustausches für vier Wochen in das Land ihrer Träume. Als ihre deutschen Mitschüler darüber staunten, dass ein Mäd-



„Das erste Gesicht prägt das Bild, das sich Jugendliche über ein Land machen, in dem sie fremd sind. Deshalb sollte in Behörden viel mehr gelächelt werden.“ Viktor Zacharias, der soziale Orientierungskurse für Russland-Deutsche gibt

chen aus Sibirien tatsächlich zivilisiert aussieht, da spürte sie, dass dieses Deutschland anders war, als das, was ihre Großmutter ihr in schillernden Farben ausgemalt hatte. Zurück in Sibirien studierte Anna Ortmann. Die Überzeugung, irgendwann nach Deutschland zu gehen, war zu einer Möglichkeit unter vielen geworden. Erst nach dem

Zerfall der Sowjetunion 1991 stellte sich erneut die Frage nach der eigenen Zukunft. Viele Dorfbewohner packten ihre Koffer. Alle hatten ein Ziel: Deutschland.

„Es war eine traurige Zeit. Jedes Wochenende fuhr eine Großfamilie hupend durch die Straßen und verabschiedete sich.“ Fremde zogen in die Häuser, und mit ihnen veränderte sich das Dorf. „Man grüßte sich nicht mehr auf der Straße, es wurde gestohlen, Männer prügelten sich.“ Als vor drei Jahren nur drei der alt eingewachsenen Familien übrig geblieben waren, bereitete sich auch Anna Ortmann auf die Abreise vor.

Sie schlug sich bis nach Unna durch. Hier lernte die Russland-Deutsche, die die Betonung aufs zweite Wort legt, einen deutschen Mann kennen und heiratete ihn. Vor 13 Monaten wurde Tochter Annika geboren. In Unna hat Anna Ortmann Freunde und Arbeit gefunden. In der Landesstelle für Aussiedler, Zu-

wanderer und ausländische Flüchtlinge leitet sie mit ihrem Kollegen Viktor Zacharias soziale Orientierungskurse für Zuwanderer aus Russland. Auch er stammt aus einem sibirischen Dorf. „Wir beide wissen, was in den jungen Leuten vorgeht. Die können kein Deutsch, unterschreiben Formulare, die sie nicht verstehen und eröffnen ein Konto, ohne zu wissen, wofür das gut ist.“ Anna Ortmann und Viktor Zacharias erklären ihnen auf Russisch, welche Behördengänge anstehen, sie erzählen ihnen über die Sitten und Bräuche der Deutschen. Anna Ortmann sagt, dass ihr das leicht fällt - obwohl sie selbst erst seit drei Jahren in Deutschland lebt. „Ich erwische mich oft dabei, dass ich versuche, deutscher als die Deutschen zu sein - zum Beispiel beim Unkrautzupfen im Garten.“ Ihr Kollege Viktor Zacharias lachelt und sagt: „Das kann ich verstehen. Ich bin seit kurzem Mitglied in einem Kleingartenverein.“